



Schallplatten-Terminologie

Von Martin Elste

Fortsetzung aus Heft 9/1982

RRG

Eine technische Besonderheit der Platten besteht darin, daß sie von innen nach außen geschnitten sind (centrestart).

Lit.: Schallaufnahmen der deutschen Rundfunkgesellschaften in den Jahren 1929/1931. Berlin-Schöneberg: Max Hesse (ca. 1932); Schallaufnahmen der deutschen Rundfunkgesellschaften im Jahre 1932. o.O., o.V., o.J.; Schallaufnahmen der Reichs-Rundfunk G.m.b.H. von Ende 1929 bis Anfang 1936. o.O., o.J.; Schallaufnahmen der Reichs-Rundfunk G.m.b.H. von Anfang 1936 bis Anfang 1939. o.O., o.V., o.J.

Rumpeln

1) → Preßfehler
2) Tieffrequentes Störgeräusch, das durch Unregelmäßigkeiten des Motors und anderer mechanischer Teile des Plattenspielers verursacht wird und durch Schallplatte und Tonabnehmersystem übertragen wird.
E: rumble

Rundfunkmitschnitt

Aufnahme eines Radioprogramms über ein Rundfunkgerät.
E: off-the-air recording

SACEM

Abkürzung für „Société des Auteurs, Compositeurs et Editeurs de Musique“ (Neuilly-sur-Seine).
→ Verwertungsgesellschaften

Sammelplatte (Sammelprogramm)

Eine Schallplatte mit mehr als zwei

Kompositionen. Im Unterschied zum → Recital kann eine Sammelplatte aus Aufnahmen verschiedener Künstler zusammengestellt sein.
E: collection

Sammelprogramm

Eine Zusammenstellung von mehreren Einzeltiteln auf einer Schallplatte oder in einem Set.
→ Sammeltitle
E: collection

Sammeltitle

Titel einer einzelnen Schallplatte (→ Sammelplatte), der nicht Werktitle ist und meist die eingespielten Kompositionen thematisch miteinander verknüpft. Da die Editionspraxis bei Schallplatten nicht selten inkonsequent gehandhabt wird, geschieht es gelegentlich, daß eine Platte mehrere verschiedene Sammeltitle trägt, nämlich einen auf der → Cover-Vorderseite, einen etwas anders formulierten auf der Cover-Rückseite und einen dritten – etwa in einer anderen Sprache – auf dem → Etikett. In solchen Fällen sollten in einer Discographie alle drei Versionen zitiert werden.
E: collection title

Sampler

→ Promotionsplatte
E: sampler

Schallarchiv

Eine institutionelle Sammlung von → Tonträgern. Vorzugsweise wird der Begriff im Rundfunk-internen

Bereich für das Tonträgerarchiv einer Rundfunkanstalt verwendet.
E: sound archives

Schallfilm

Beim Schallfilm tritt an die Stelle der flachen Platte ein endloses Filmband, welches die von einer Schneidnadel eingeschnittene Ton-schrift aufnimmt. Der Schallfilm wurde Mitte der 30er Jahre entwickelt und erfüllte in erster Linie die Funktion der → Walze, nämlich die eines privat bespielbaren Tonträgers. Dem Vorteil der wesentlich längeren Spieldauer im Vergleich zur Schallplatte trat der Umstand entgegen, daß der Schallfilm nur wenige Male ohne Qualitätseinbußen abgespielt werden konnte. Erneute Versuche in den fünfziger Jahren, den Markt mit Schallfilmgeräten (Teflon-Bänder in Kassettenformat) zu erobern, schlugen fehl.
E: Tefi tape

Schallfolie

Schallplatte aus flexibler PVC-Folie. Schallfolien spielen eigentlich nur als Beilagen zu Periodica eine Rolle. Sie haben meist einen Durchmesser von 17 cm. Infolge ihres dünnen, flexiblen Materials ist ihre Klangqualität nur bescheiden.
E: sound sheet, foil sampler record

Schallplatte (Platte)

Die in Serienproduktion hergestellte Abformung von einem Galvano-Negativ (→ Vater oder → Sohn) einer → Lackfolie bzw. eines → Aufnahmewachses in Form einer kreisrunden Scheibe.
E: Amerikanischer Sprachgebrauch: disc, disk, record, phonograph record, phonodisc
Englischer Sprachgebrauch: disc, disk, record, grammophone record

Schallplattenherstellung

Aufnahme: Am Anfang steht die Aufnahme. Dabei werden beim analogen Aufnahmeverfahren die vom Mikrofon eingefangenen Schallwellen in elektrische Schwingungen umgewandelt und auf Magnettonband gespeichert.
Überspielung: Das Magnettonband, das die bearbeitete, für die Überspielung vorbereitete Aufnahme enthält, wird auf dem zur Überspielapparat gehörenden Magnettonbandgerät abgespielt. Dabei wird die Aufnahme auf eine → Lackfolie überspielt, die auf dem schweren Plattenteller der Folien-schneidapparat liegt und sich sehr gleichmäßig mit der entsprechenden Umdrehungszahl dreht.

Die Schneidapparat enthält eine elektromagnetische Schneid-dose, deren Schneidstichel im Rhythmus der aufgenommenen Sprache oder Musik schwingt und eine entsprechende Schallrinne in die Folienoberfläche einschneidet. Bei einer Stereoaufnahme setzen sich die Schwingungen aus zwei aufeinander senkrecht stehenden Komponenten zusammen. (→ Rillentypen 3.)

Galvanik: Die Lackfolie stellt das Original dar. In einem galvanischen Prozeß wird zunächst von der Lackfolie ein metallisches Abbild hergestellt. Dazu muß die Folienoberfläche elektrisch leitend gemacht werden; sie wird deshalb mit einer dünnen Silberschicht versehen. Die versilberte Folie wird als Kathode in ein galvanoplastisches Nickelbad getaucht. Als Anode dient Nickel. Läßt man Strom durch die Lösung fließen, so schlägt sich das metallische Nickel auf der versilberten Folienoberfläche nieder. Nach Erreichen der gewünschten Schichtdicke nimmt man die Folie mit der aufgewachsenen Nickelschicht heraus und trennt beides voneinander. Das so erhaltene erste Galvano, auch „Vater“ genannt, ist ein Negativ: Anstelle der Rillen befinden sich die entsprechenden Dämme. Würde man dieses Galvano in eine Presse einspannen, so könnte man mit ihm bereits Schallplatten herstellen. Man tut dies nicht, weil der aufwendige Überspielvorgang wiederholt werden müßte, um ein neues Galvano herzustellen. In der Praxis wird deshalb zunächst auf dem gleichen galvanischen Wege vom „Vater“ ein zweites Galvano, die sogenannte „Mutter“ gezogen. Diese ist ein Positiv; sie weist Schallrillen auf und kann demnach zur Kontrolle auch abgespielt werden. In einem weiteren galvanischen Prozeß entsteht dann das dritte Galvano, auch „Sohn“ genannt, das die eigentliche Preßmatrize darstellt. Fallen jetzt Preßmatrizen aus, so lassen sich weitere „Söhne“ von der „Mutter“ und weitere „Mütter“ vom „Vater“ herstellen.

Pressen von Schallplatten: Die heutigen Schallplatten bestehen im wesentlichen aus PVC/PVA-Copolymer, d. h. aus einem Mischpolymerisat aus Polyvinylchlorid und Polyvinylazetat. Dies ist ein weißes Pulver, das durch Zusatz von Farbstoffen schwarz eingefärbt und zusammen mit weiteren Zusätzen (Stabilisatoren, Gleitmitteln u. a.) in Spezialmischrichtungen homogenisiert wird. In der Presserei wird das Pulver in einem Compounder erwärmt und dosiert in Form eines „Kloßes“ zusammen mit den Etiketten manuell oder automatisch in eine geöffnete Form gegeben. Bei einem neueren

Verfahren werden keine Papieretiketten mehr verwandt. Die Informationen (Schriftzeichen auf ein- oder mehrfarbigen Flächen) werden in einem späteren Arbeitsgang direkt auf die Schallplatten gedruckt („DPL-Technik“ = Direct Printed Label).

In der Form befindet sich oben und unten je eine Matrize. Die Form selbst ist von Kanälen durchzogen, durch die von Ventilen gesteuert zunächst heißer Dampf und nach einer bestimmten Zeit Kühlwasser strömt. Sobald die Form geschlossen ist, wird das Material unter hohem Druck zu einer Schallplatte ausgepreßt. Der ganze Zyklus läuft automatisch ab und dauert etwa 20 Sekunden. Die fertige Schallplatte enthält einen Quetschrand, der automatisch abgeschnitten wird. Danach erfolgt das Eintaschen in die Innenhülle. DPL-Platten werden zu 100 Stück in einen Transportbehälter abgelegt und nach dem Auskühlen in einer Spezialmaschine bedruckt und in die Innenhülle eingetascht.

Die akustische Prüfung der Schallplatten wird von elektronischen Geräten übernommen, die eventuelle Fehler auf einem Registrierstreifen erfassen. Aus zeitlichen Gründen ist die akustische Prüfung eine Stichprobenkontrolle. Daneben gibt es noch eine Sichtprüfung auf Schrammen, Kratzer, Beulern und Schmutzflecke, die ebenfalls in Form einer Stichprobenkontrolle erfolgt.

Herstellung der Schallplatten durch Spritzguß: Bei Spritzgußmaschinen zur Herstellung von 17-cm-Schallplatten handelt es sich um Maschinen mit Schneckenplastifiziereinrichtungen, die das Kunststoffmaterial in honigähnlicher Konsistenz in eine geschlossene Hohlform mit zwei Kammern einspritzen. Die Hohlform hat konstante Temperatur; sie wird im Gegensatz zur Preßtechnik nicht aufgeheizt und abgekühlt. Es entsteht auch kein Quetschrand, und das Papieretikett entfällt. Statt dessen enthält die Form ein Klischee mit erhabenen Schriftzeichen. In einem späteren Arbeitsgang wird der Mittelteil der Platte eingefärbt, so daß die vertieften Schriftzeichen nunmehr schwarz sichtbar werden (Embossed Label). Da es sich um ein sehr kompliziertes Verfahren handelt und neben intensiver Entwicklungsarbeiten erfahrene Fachkräfte verlangt, wird das Spritzgußverfahren nur von wenigen Firmen angewandt.

E: disc manufacture
Lit.: Bryson, H. Courtney: *The gramophone record*. London: Ernest Benn 1935; Harden, Ingo: *Fast ein Wunder. Der Werdegang einer Schallplatte*. In: *FonoForum* (1967) Hf. 10, pp. 628-631; Hf. 12, pp. 778, 780-782; Matthews,

Roy: *The making of a gramophone record*. In: *BPI year Book 1977*, pp. 45-49; Nesper, Eugen: *Die Schallplatte, Eigenschaft, Herstellung, elektrische und akustische Wiedergabe*. Berlin: Radio-Verlag Walter Hillger 1930; Ooms, J.L.: *Verfahren bei der Aufnahme und Herstellung von Schallplatten*. In: *Philips' Technische Rundschau*. XVII (1955/56) No. 4, pp. 113-121; Ruda, Joseph C.: *Record manufacturing: making the sound for everyone*. In: *Journal of the Audio Engineering Society*. XXV (1977) No. 10/11, pp. 702-711; Schihutzki, S.: *Galvanotechnik in der Schallplattenindustrie*. In: *Handbuch der Galvanotechnik*. Bd. 11. München: Carl Hanser Verlag 1966, pp. 937-951; *Sound recording practice. A handbook compiled by the Association of Professional Recording Studios*. Ed. by John Borwick. London u. a.: Oxford University Press 1976, pp. 291-329.

Schallplattenklub

Mailorder-Distributionsverfahren, bei dem Kunden sich meistens zu jährlicher Mindestabnahme verpflichten müssen und dafür ein begrenztes Plattenangebot – in der Regel preiswerter als im normalen Handel – erwerben können.

Einige Klubs schlagen in regelmäßigen Abständen eine Platte vor, die dem Mitglied unaufgefordert zugesandt wird, falls er nicht innerhalb einer Frist sein Desinteresse bekundet. Mit diesem Verfahren können Preßhöhen im voraus bestimmt und so Absatzschwierigkeiten und die damit verbundenen Lagerkosten vermieden werden. Die meisten Klubs sind Tochtergesellschaften der großen Schallplattenkonzerne. Ihr Repertoire setzt sich aus „Club-Sonderaufnahmen“ verschiedener → Labels zusammen, die bei identischer Preßmatrizen-Vorlage unterschiedliche Plattennummern tragen. Außerdem veröffentlichen die Klubs auch Übernahmen fremder Repertoires unter eigenem Label. Eigenproduktionen sind sehr selten geworden; früher waren sie die Regel (*Schallplatten-Volksverband, Concert Hall, Orbis* u. a.). Häufig veröffentlichen Klubs spezielle → Zusammenkopplungen älterer Aufnahmen, die im regulären Handel in anderen → Ausgaben erhältlich sind.

Schallplattenklubs sind häufig Buchklubs angegliedert. In den USA macht das Klubgeschäft einen Großteil des Umsatzes des Oligopols aus, in der BRD ist seine Bedeutung vergleichsweise gering.
E: record club

Lit.: Zeppenfeld; Haas, Walter u. Klever, Ulrich: *Schallplattenbrevier. Ein kleines Handbuch für Plattensammler*. Frankfurt/Main: Ullstein 1958, pp. 73-76

Schallplattenpreise (Auszeichnungen)

Neben industrie-eigenen Auszeich-

nungen wie → Goldene Schallplatten, gibt es eine Fülle mehr oder weniger unabhängiger Schallplattenpreise, die meist auf nationaler Ebene von Kritikerorganisationen verliehen werden. Eine ausführliche Darstellung der wichtigsten Preise gibt *HiFi-Stereophonie*. XVIII (1979) Hf. 8, pp. 990-1010.
E: record awards

Schellackplatten

Aus Schellack, einer Mischung aus Baumharz und Wachsabscheidungen der Lackschildlaus, Ruß und anderen Bestandteilen gepreßten Schallplatten. Schallplatten wurden seit ca. 1897 aus Schellack gefertigt. Bis zur Einstellung der Produktion von Platten mit 78 UpM um 1960 ist Schellack für Platten dieser Umdrehungsgeschwindigkeit verwendet worden. Schellackplatten sind leicht zerbrechlich.
→ Kunststoffplatten, → standard play
E: shellac discs

Lit.: Isom, Warren Rex: *Record materials: evolution of the disc talking machine*. In: *Journal of the Audio Engineering Society*. XXV (1977) No. 10/11, pp. 718-723

Schleifgeräusche

→ Preßfehler
E: Whoosh

Schneidkennlinie

Aus schneid- und abtasttechnischen Gründen sind die Frequenzen nicht mit konstanter Bewegungsgeschwindigkeit (Schnelle) des Schneidstichels in die → Lackfolie eingeschnitten. Vielmehr wird der Frequenzgang so verzerrt, daß sich die Auslenkung der Rille innerhalb eines vorherbestimmten frequenzabhängigen Toleranzspielraums bewegt. Diese Verzerrung ist mit der Schneidkennlinie festgelegt. Es gibt mehrere genormte Schneidkennlinien, die mit den Initialen der normierenden Körperschaften (NAB, RIAA, DIN, IEC, BBC) bezeichnet werden. Die heutzutage üblichen Schneidkennlinien unterscheiden sich nur minimal.

Die bei den elektro-akustischen Schellackplatten häufig anzutreffende kräftige, überdimensionale Baßreproduktion ist zumindest teilweise auf eine Schneidkennlinie zurückzuführen, der die Entzerrungsnorm der heutigen Wiedergabeapparat nicht entspricht. In solchen Fällen ist eine Korrektur am Tiefenregler des Verstärkers zu empfehlen.
E: recording characteristic

Lit.: Dickreiter, Michael: *Handbuch der*

Tonstudiotechnik. München: Verlag Dokumentation Saur KG 2/1978, pp. 256-258; *Sound recording practice. A handbook compiled by the Association of Professional Recording Studios*. Ed. by John Borwick. London: Oxford University Press 1976, pp. 291-292

Schnitt

→ Cut

Schwarzpressung

Gelegentlich gebräuchlich für: Raubpressung.
→ unautorisierte Tonträger 1)
E: pirate record

SDRM

Abkürzung für „Société pour l'Administration du Droit de Reproduction Mécanique des Auteurs, Compositeurs et Editeurs“ (Paris).
→ Verwertungsgesellschaften

Seitennummer

Schellackplatten waren bis um 1900 nur einseitig bespielt. Danach wurden die meisten vorhandenen Aufnahmen paarweise zusammengekoppelt und auf doppelseitig bespielten Platten herausgegeben. Einige wenige jedoch wurden bis in die 20er Jahre hinein weiterhin einseitig bespielt verkauft. Einige Firmen behielten die Praxis der Nummernvergabe der einseitig bespielten Platten bei, so z. B. The Gramophone Company Ltd. Jede Plattenseite hatte dann zwei individuelle Nummern: Eine Seitennummer (diejenige Zahl, die die als Einzelveröffentlichung herausgegebene Plattenseite entsprechend den Nummerierungsprinzipien bei einseitig bespielten Platten zugeordnet worden war) und eine → Matrizennummer. Zusätzlich trugen beide → Etiketten eine gemeinsame → Plattennummer (double side no.).

Heute wird die Praxis der Seitennummer noch bei der russischen Schallplattenproduktion beibehalten. Allerdings fehlt diesen Platten kurioserweise die Plattennummer. Zwei konsekutive Nummern identifizieren bei russischen Platten also eine einzige Schallplatte. Gelegentlich kommt es sogar vor, daß zwei nicht aufeinanderfolgende Seitennummern miteinander gekoppelt sind.
→ Nummern auf Schallplatten
→ Katalognummer
E: single side number

Lit.: Semeonoff, Boris: *Record collecting. A guide for beginners. Second (revised) edition*. South Godstone, Surrey: Oakwood Press 1951

(Fortsetzung in „FonoForum“ Heft 11/82)